Gesundheitsforschung

Was sagen die Mütter?

Qualitative und quantitative Forschung rund um Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

Bearbeitet von
Katja Makowsky, Beate Schücking

1. Auflage 2013. Taschenbuch. 326 S. Paperback
ISBN 978 3 7799 1989 6
Gewicht: 519 g

Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Sozialarbeit > Sozialarbeit: Familie, Kinder, Jugendliche

Zu Inhaltsverzeichnis

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter, ISBN 978-3-7799-1989-6
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

Katja Makowsky

Qualitative und quantitative Forschung

Zwei unterschiedliche Herangehensweisen zur Erfassung sozialer Wirklichkeit

1. Hintergrund

Quantitative und qualitative Vorgehensweisen sind als sich ergänzende Verfahren zu betrachten, hinter denen sich jeweils eine Vielzahl an Methoden und Ansätzen zur Datenerhebung, -auswertung und -interpretation verbirgt. Dabei liegen beiden Forschungsrichtungen unterschiedliche Grundannahmen und Konzepte zugrunde. Trotz der Vielzahl an Verfahren und Methoden finden sich sowohl in qualitativen als auch in quantitativen Ansätzen einheitliche übergeordnete Paradigmen, die einleitend überblicksartig jeweils aufgezeigt werden sollen. Hinsichtlich der Anwendung von Forschungsmethoden und Forschungsstrategien lassen sich unterschiedliche Perspektiven feststellen. So bevorzugen einige Forscher eine strikte Trennung zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren, andere präferieren eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen im Rahmen einer Studie (z.B. Kelle/Erzberger 2005) und wieder andere (z.B. Schreier 2005) empfehlen, die Trennung zwischen „qualitativ“ und „quantitativ“ aufzuheben und stattdessen „Forschung in verschiedene Unterkategorien (bzw. Forschungsstrategien)“ zu differenzieren und die jeweils für einen Gegenstandsbereich geeigneten Methoden im Hinblick auf deren Vereinbarkeit und Kombinierbarkeit zu hinterfragen.

Bei der Darstellung der Forschungsstudien im Kontext der Müttergesundheit wird in diesem Buch eine klare Trennung zwischen qualitativen und quantitativen Ansätzen gewählt.

Diese Trennung erleichtert es, die hier eingesetzten Verfahrensweisen einzuordnen und soll Forschenden eine Hilfestellung für die Auswahl geeigneter Vorgehensweisen in eigenen Studien bieten. Eine Ausnahme dieser gewählten Trennung bildet der Beitrag von Katja Makowsky und Beate Schücking (Erleben und Betreuung durch Familienhebammen aus der Perspektive (werdender) Mütter in psychosozial belastenden Lebenslagen), da

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

hier eine Möglichkeit, qualitative und quantitative Daten zu kombinieren, exemplarisch aufgezeigt werden soll.

In diesem ersten Kapitel erfolgt eine Auseinandersetzung mit ausgewählten Aspekten qualitativer und quantitativer Forschung. Begonnen wird zunächst mit übergreifenden Paradigmen qualitativer Forschung. Auch auf die Bandbreite möglicher methodischer Vorgehensweisen zur Gestaltung des Forschungsprozesses wird hingewiesen. Detaillierter wird im Anschluss daran auf die Methodologie der Grounded Theory eingegangen. Den Abschluss bilden Vorgehensweisen zum Einsatz von Gütekriterien in qualitativen Studien. Im Zentrum des daran anschließenden Teils steht die Auseinandersetzung mit quantitativen Forschungsansätzen. Den Anfang bilden auch hier übergeordnete Konzepte und Grundgedanken. Nach einem kurzen Hinweis auf übliche Methoden der Datenerhebung wird die Methode der standardisierten, schriftlichen Befragung genauer beschrieben. Abschließend wird ebenfalls der Einsatz von Gütekriterien aufgegriffen.

2. Übergeordnetes Verständnis qualitativer Forschungsstudien

Die Bezeichnung „qualitative Forschung" kann als Oberbegriff für unterschiedliche Forschungsansätze und methodische Richtungen verstanden werden (Flick/von Kardorff/Steinke 2005). Übergreifend handelt es sich dabei um sozial- und sprachwissenschaftliche Methoden, die kontrolliert eingesetzt werden, um Sinngehalte subjektiven Erlebens und sozialer Interaktionen zu entschlüsseln (vgl. Frommer/Rennie 2006). Forschungen, die einem qualitativen Forschungsdesign folgen, beinhalten in der Regel die direkte Interaktion zwischen forschenden und zu-beforschenden Personen. Die erhobenen und aufgezeichneten Daten werden unter Zuhilfenahme von Verfahren der Textanalyse direkt ausgewertet. Ziel dieses Vorgehens ist die Generierung und Interpretation von Texten. Die Entscheidung, welche übergeordnete Forschungsstrategie im Rahmen einer Studie eingesetzt werden sollte, orientiert sich grundsätzlich an der Art des Forschungsthemas, dem Ziel der Studie sowie dem erwarteten Erkenntnisgewinn. Demzufolge liegt es nahe, sich für qualitative Vorgehensweisen zu entscheiden, wenn

- ein *Forschungsthema* bearbeitet werden soll, das sich mit persönlichen Einstellungen, subjektiven Sichtweisen, Gefühlen und Erfahrungen mit Phänomenen wie beispielsweise Krankheit, Glaubenswechsel und Sucht beschäftigt (vgl. Mayring 1996),
- das *Ziel* der Studie darin besteht, zu verstehen, was hinter wenig bekannten Phänomenen steckt und/oder

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

- *erwartet* wird, durch die Studie nähere Erklärungen über überraschende, neuartige oder verwickelte *Erkenntnisse* über Dinge zu erhalten, über die bereits umfangreiches Wissen vorliegt, das jedoch mit quantitativen Methoden allein nur schwer nachvollziehbar wäre (vgl. Strauss/Corbin 1996).

Trotz der mit verschiedenen Methoden und Vorgehensweisen einhergehenden Unterschiede grenzen sich übergeordnete Gemeinsamkeiten qualitative Ansätze von quantitativen Vorgehensweisen ab. Betrachtet man die *Logik des Forschungsprozesses,* zeigt sich, dass qualitative Forschung von einer Vernetzung der einzelnen Schritte ausgeht. Flick (2002) spricht in diesem Zusammenhang vom zirkulären Forschungsprozess. Diesem Verständnis zufolge verlaufen die einzelnen Schritte, die sich an die Darstellung der theoretischen Vorannahmen anschließen, d.h. die Schritte der Datenerhebung und Datenanalyse bis hin zur Bildung einer Theorie, in einem wechselseitigen Prozess (vgl. Flick 2002).

Auch hinsichtlich des *Forschungsverständnisses* lassen sich gemeinsame Grundannahmen und Prinzipien erkennen (vgl. Flick/von Kardorff/Steinke 2005; Mayring 1996; Lamneck 2005). *Offenheit* stellt beispielsweise ein wesentliches Prinzip aller qualitativen Ansätze dar. Diese Offenheit bezieht sich auf die Untersuchungspersonen, die Untersuchungssituationen und die anzuwendenden Methoden. Offenheit gegenüber Personen wird gewährleistet, indem der Interaktionsprozess derart gestaltet wird, dass Sichtweisen und Einstellungen der Befragten sowie deren Bedeutungsstrukturierungen (vgl. auch Witzel 2000) aufgedeckt werden können (Lamneck 2005). Offenheit bezogen auf die Untersuchungssituation meint, dass Abweichungen von geplanten Vorgehensweisen im Rahmen des Forschungsprozesses jederzeit möglich und wünschenswert sind, wenn dies der Gegenstand erfordert. Offenheit oder Flexibilität gegenüber einzusetzenden Methoden bedeutet die Möglichkeit der dem Untersuchungsgegenstand angemessenen und theoriegeleiteten Modifikation eingesetzter Forschungsstrategien (Lamneck 2005).

Ein weiteres Kennzeichen qualitativer Forschung ist die Betrachtung des Forschungsprozesses als *Kommunikations- und Interaktionsprozess*. Dabei wird die gegenseitige Beeinflussung und Veränderung von Forschendem und Zu-Beforschendem als natürlicher Bestandteil des Forschungsprozesses betrachtet (Lamneck 2005). Dieser Prozess muss methodisch kontrolliert ablaufen, weshalb das Vorverständnis der Forschenden vor Beginn der Studie dargestellt werden muss. Zugrundegelegt wird zudem das Prinzip der *Prozesshaftigkeit sozialer Phänomene*. Demnach stellen Verhaltensweisen und Aussagen des Untersuchten keine „statischen Repräsentationen eines unveränderlichen Wirkungszusammenhangs" (Lamneck 20005, S. 23) dar,

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

sondern bilden vielmehr subjektive Konstruktionen der Wirklichkeit des Untersuchten ab (Flick/von Kardorff/Steinke 2005). Darüber hinaus hebt Lamneck (2005) das Prinzip der *Explikation* hervor. Er weist darauf hin, dass sämtliche Schritte des Forschungsprozesses sowie die eingesetzten Strategien der Datenerhebung und Datenanalyse offen gelegt und für den Leser nachvollziehbar gestaltet werden müssen (Lamneck 2005, vgl. auch Mayring 1996). Ein weiteres übergeordnetes Merkmal qualitativer Verfahren stellt die *Reflexibilität* dar. Diese Reflexibilität bezieht sich auf alle am direkten Forschungsgeschehen beteiligten Personen (z.B. Interviewer, interviewte Person) und beinhaltet neben der Beachtung des jeweiligen Vorverständnisses auch die gedankliche Einbeziehung der Kontexte (Lamneck 2005).

Grundsätzlich wird in qualitativen Studien von einem *eher induktiven* Forschungsverständnis ausgegangen, nach dem Verhaltensweisen oder Äußerungen einzelner Personen voraussichtlich auch bei anderen Personen und auch zukünftig zu finden sein werden. Ausgangspunkt in qualitativen Studien ist also nicht eine allgemeine Hypothese, die den Zusammenhang darstellt und am konkreten Gegenstand überprüft und bestätigt oder falsifiziert werden soll, sondern vielmehr der einzelne Fall, von dem auf die Allgemeinheit geschlossen wird (Bortz/Döring 2005). Um die gewonnenen Ergebnisse auch auf andere Situationen und Zeiten übertragen zu können, ist eine genaue Begründung erforderlich. Dargestellt und genau begründet werden muss, warum eine Verallgemeinerung möglich ist und woraufhin die Ergebnisse verallgemeinert werden können (Mayring 1996).

3. Übliche Forschungsmethoden und die Methodologie der Grounded Theory

Übliche Verfahren der Datenerhebung im Rahmen qualitativer Studien sind qualitative Interviews, Beobachtungsverfahren (teilnehmend und nichtteilnehmend), Gruppendiskussionen und die Videographie natürlicher Interaktionen. Zur Datenauswertung bzw. übergreifenden Orientierung des Forschungsprozesses finden beispielsweise qualitative Inhaltsanalysen (Mayring), die Grounded Theory (Glaser/Strauss, Strauss/Corbin), Verfahren der Objektiven Hermeneutik (Oeverman), Narrative Analysen (z.B. Schütze) sowie die Dokumentarische Methode (Bohnsack) Anwendung. Im Bereich gesundheits- und pflegewissenschaftlicher Forschung stellt die Methodologie der Grounded Theory einen weit verbreiteten Ansatz dar. Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethodologie, die darauf abzielt, eine in den Daten verankerte Theorie zu entwickeln. Diese Theorie soll induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wer-

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

den. Die Phasen der Datenerhebung und Datenanalyse, bis hin zur Entwicklung der Theorie erfolgen in einem wechselseitigen Prozess. Um den Untersuchungsgegenstand zunehmend zu erhellen und zu strukturieren, finden eine Vielzahl systematischer Verfahren Anwendung. Die entwickelte Theorie soll mit anderen Theorien in Beziehung gesetzt werden, einen Erkenntnisgewinn bringen und sich im Alltag bewähren (Strauss/Corbin 1996, S. 7 ff.). Ausgangspunkt für die Entwicklung der Grounded Theory war die Überzeugung, dass bisherige Methoden nicht ausreichend seien, um neue Phänomene zu entdecken und neue Theorien zu entwickeln. Hingegen müsse dem Prozess des Entdeckens von Konzepten und Hypothesen bis hin zur Entwicklung neuer Theorien mehr Beachtung geschenkt werden (Lamneck 2005, S. 100 f.). Die Grounded Theory ist in der US-amerikanischen Tradition des Symbolischen Interaktionismuses verankert. Demzufolge sind Menschen bewusst reflektiert handelnde Individuen, die ihre Umgebung gestalten, eigene Handlungen durch Interpretieren und Definieren deuten und ihr Handeln aufeinander abstimmen (Haller 2000, S. 16).

Mit der Methodologie der Grounded Theory liegen keine starren Anweisungen vor, an die sich ein Forscher exakt halten muss. Vielmehr handelt es sich um eine konzeptionell verdichtete, methodologisch begründete und in sich schlüssige Sammlung von Vorschlägen und Leitlinien, die sich für die Erzeugung von gehaltvollen Theorien in sozialwissenschaftlichen Kontexten als nützlich erwiesen haben (Strübing 2004, S. X). Darüber hinaus stellt die Grounded Theory eine „besondere Art oder einen Stil [dar], über die soziale Wirklichkeit nachzudenken und sie zu erforschen" (Strauss/Corbin 1996, S. X). Die Grounded Theory ist als umfassendes Forschungsprogramm zu verstehen, das alle Phasen des Forschungsprozesses von der Fragenformulierung bis hin zur Beurteilung der Ergebnisse integriert (Böhm/Legewie/Muhr 1993). Sie nimmt unter den Methoden der qualitativen Forschung eine zentrale Rolle ein. In den letzten drei Jahrzehnten wurde der Ansatz von Glaser und Strauss im deutschsprachigen Raum u.a. von Schütze und Riemann aufgegriffen und weiterentwickelt (Frommer/Rennie 2006). Die Grounded Theory ist durch spezifische Vorgehensweisen gekennzeichnet, an denen sich mittlerweile auch andere qualitative Vorgehensweisen orientieren:

- **Prozesscharakter.** Ausgangspunkt in der Forschung sind nicht theoretische Vorannahmen, die es zu überprüfen gilt. Die Vorkenntnisse und Annahmen werden lediglich eingesetzt, um dem Forscher zu helfen, seine Wahrnehmung zu strukturieren. Die Datenerhebung erfolgt schrittweise im gesamten Verlauf des Forschungsprozesses. Dabei werden vorläufige Konzepte oder Kategorien entwickelt, die zunehmend weiter ver-

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

feinert werden. Es ist demnach ein ständiger Wechsel zwischen Datenerhebung und Dateninterpretation erforderlich, bis schließlich eine Theorie gebildet werden kann (Böhm/Legewie/Muhr 1993, S. 31).

- **Vielfalt der Erhebungsmethoden.** Während des Forschungsprozesses wird festgelegt, mit Hilfe welcher Erhebungsmethode die Fragestellung beantwortet werden kann. Somit wird u.U. auf sehr unterschiedliche Datenquellen zurückgegriffen (z.B. Wissen der Forscher, bereits vorliegende Dokumente, Beobachtungsprotokolle, Interviews) (Böhm/Legewie/Muhr 1993, S. 31).
- **Theoriegeleitete Erhebung (Theoretical Sampling).** Die Auswahl der zu erhebenden und zu analysierenden Daten erfolgt nicht nach einem zuvor festgelegten Plan, sondern wird von „generativen Fragen" geleitet. Das neu hinzukommende Material wird mit dem Ziel ausgesucht, neue Eigenschaften und Dimensionen der bereits vorliegenden Konzepte herauszuarbeiten und weitere Konzepte zu entwickeln, um nach und nach zu einer Theorie zu gelangen (Strübing 2004, S. 29 f.).
- **Sättigungsprinzip.** Die theoriegeleitete Erhebung (Theoretical Sampling) wird so lange durchgeführt, bis davon ausgegangen werden kann, dass auch durch die Einbeziehung weiterer Daten keine zusätzlichen Phänomene aufgedeckt werden könnten, durch die die Aussagekraft einer Kategorie weiterentwickelt werden könnte (Flick 1996, S. 83).
- **Theoretisches Kodieren und Schreiben von Memos.** Unter Kodieren wird der „Prozess der Entwicklung von Konzepten in Auseinandersetzung mit dem empirischen Material" (Strübing 2004, S. 19) verstanden. Das Material wird dabei systematisch schrittweise kodiert, wobei die Kodes auf Grundlage theoretischer Konzepte und Kategorien allmählich aus den Daten heraus entwickelt werden (Strübing 2004). Hierbei werden die Schritte *offenes, axiales* und *selektives* Kodieren unterschieden (Strauss/Corbin 1996). Diese Schritte sollen nicht als voneinander trennbare oder zeitlich getrennte Vorgehensweisen verstanden werden, sondern stellen Möglichkeiten dar, zwischen denen hin- und hergependelt werden kann und die miteinander kombinierbar sind. Zu Beginn des Interpretationsprozesses überwiegt das offene Kodieren, während gegen Ende zunehmend selektiv kodiert wird (Flick 1996, S. 197). Grundlegende analytische Verfahren, die den gesamten Kodierprozess prägen, sind das *Anstellen von Vergleichen* und das *Stellen von Fragen*. Diese Verfahren werden in allen drei Stufen des Kodierens (d.h. im Rahmen des offenen, axialen und selektiven Kodierens) eingesetzt, wobei sich ihre Form mit dem jeweiligen Kodiertyp ändert (Strauss/Corbin 1996). Im Verlauf des Kodierprozesses werden dem empirischen Material Begriffe bzw. Kodes zugeordnet, die zunächst möglichst nah am Datenmaterial, im weiteren Verlauf der Analyse zunehmend abstrakt formuliert werden. Durch das Zusammenfassen der Kodes zu

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

Oberbegriffen (Kategorien), das Herausarbeiten von Beziehungen zwischen den Kategorien und ggf. Aufzeigen ihrer jeweiligen Eigenschaften und Dimensionen werden die als zentral definierten Kategorien näher beschrieben (Flick 1996).

Im Analyseteil des *offenen Kodierens* steht das Benennen und Kategorisieren von Phänomenen im Vordergrund (Strauss/Corbin 1996). Dabei werden die Daten zunächst in ihre Sinneinheiten zergliedert und mit Begriffen (= Kodes) versehen. Zunehmend werden ähnliche Phänomene (also ähnliche Kodes) gruppiert und auf einer höheren Abstraktionsebene zu Kategorien zusammengefasst (Flick 1996).

Das *axiale Kodieren* zielt darauf ab, ausgewählte Kategorien, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant erscheinen, mit Hilfe der Techniken des Fragenstellens und Vergleichens weiter zu verfeinern und durch möglichst viele passende Textstellen anzureichern. Außerdem wird ein phänomenbezogenes Zusammenhangsmodell (paradigmatisches Modell) erarbeitet, d.h. die Kategorien werden miteinander in Beziehung gesetzt (Strübing 2004; Strauss/Corbin 1996). Beim *selektiven* Kodieren wird ein zentrales Phänomen, eine Kernkategorie, gebildet. Dieses zentrale Phänomen inklusive seiner Eigenschaften und Dimensionen wird im Hinblick auf den Kontext, die ursächlichen und intervenierenden Bedingungen, handlungs- und interaktionalen Strategien sowie Konsequenzen näher erläutert, sodass eine Theorie bzw. theoretische Skizze entsteht. Um die Beziehungen zwischen den Kategorien und einzelnen Subkategorien zusammenfassend darzustellen, empfehlen Strauss und Corbin (1996) das Schreiben einer Geschichte, die dieses zentrale Phänomen abbildet. Die entwickelte Theorie oder theoretische Skizze wird anschließend anhand der Daten überprüft (Flick 1996).

Während des gesamten Forschungsprozesses, also auch im Rahmen der unterschiedlichen Vorgehensweisen des Kodierens, werden Eindrücke, Gedanken und Orientierungen in Form von Memos festgehalten. Memos dienen der Orientierung, bilden eine gedankliche Grundlage für neue Kategorien und erleichtern das Erreichen einer zunehmend konzeptionelleren Ebene, ohne dabei den direkten Bezug zu den Daten zu verlieren (Strauss/Corbin 1996, S. 176 ff.).

4. Überprüfung der Qualität in qualitativen Forschungsstudien

Um Aussagen über die Qualität von Forschungsstudien treffen zu können, empfiehlt es sich, diese anhand von Kriterien zu überprüfen. Für den Einsatz von Gütekriterien in qualitativen Studien lassen sich unterschiedliche

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

Positionen aufzeigen. Einige Forscher (z.B. Bortz/Döring 2005) plädieren für eine Übertragung der im Zusammenhang mit der Testtheorie in quantitativen Verfahren entwickelten Kriterien (vgl. Kap. 7) auf qualitative Studien. Erforderlich sei es lediglich, die inhaltliche Ausgestaltung entsprechend qualitativer Ansätze zu modifizieren. Andere Forscher empfehlen den Einsatz methodenspezifischer Kriterien (z.B. Strauss/Corbin 1996) bzw. die Evaluation von Forschungsprozessen und -ergebnissen anhand von methodenübergreifenden, für qualitative Studien entwickelten, Kriterien (z.B. Mayring 2002; Steinke 2005; Behrens/Langer 2010). Die dritte Position, ganz auf den Einsatz von Gütekriterien zur Einschätzung der Qualität qualitativer Studien zu verzichten (vgl. hierzu die Ausführungen von Steinke 2005), soll an dieser Stelle lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Da alle wissenschaftlichen Texte hinsichtlich ihrer Aussagekraft und Qualität überprüfbar sein müssen, lässt sich diese Position nicht sinnvoll umsetzen. Gütekriterien, die im Kontext qualitativer Forschung entwickelt wurden, spiegeln die Grundgedanken qualitativer Vorgehensweisen am ehesten wider. Empfehlungen zur Beurteilung von Studien entwickelten beispielsweise Behrens und Langer (2010) im Zusammenhang des Evidence-Based Nursing Prozesses. Sie empfehlen die systematische Reflexion der Bereiche Glaubwürdigkeit, Aussagekraft und Anwendbarkeit. Diesen Kategorien ordnen die Autoren 12 Fragen zu, anhand derer die Studie bewertet und hinsichtlich der Übertragbarkeit auf den Einzelfall eingeschätzt wird. Steinke (2005) empfiehlt inhaltlich sehr ähnliche Aspekte zur Überprüfung der Qualität qualitativer Studien. Sie beschreibt folgende übergreifende Kriterien:

- **Intersubjektive Nachvollziehbarkeit.** Unter dem Aspekt der *Intersubjektiven Nachvollziehbarkeit* ist zu verstehen, dass der Forschungsprozess so zu dokumentieren sei, dass Außenstehende die Untersuchung Schritt für Schritt nachvollziehen und somit die Ergebnisse beurteilen können. Ferner soll die Interpretation der Daten in Gruppen erfolgen. Konkret wird demnach überprüft, inwieweit die Perspektive und das Vorverständnis der Forscher z.B. in Form eines Interviewleitfadens offen gelegt wurden, ob die einzelnen Schritte des Forschungsprozesses nachvollziehbar dargestellt sind und ob eine Interpretation der Daten in Gruppen erfolgte (z.B. im Rahmen von Forschungswerkstätten, vgl. hierzu auch Strübing 2004; Riemann 2006).
- **Anwendung kodifizierter Verfahren.** Auch die *Anwendung kodifizierter Verfahren* gibt Auskunft über die Qualität einer Studie. Sie wird deutlich, wenn eine Gestaltung der Studie nachweislich entlang definierter Forschungsstrategien (z.B. Problemzentrierte Interviews, Grounded Theory) erfolgt.

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

- **Indikation des Forschungsprozesses.** Die Betrachtung der *Indikation des Forschungsprozesses* bezieht sich auf die generelle Eignung des qualitativen Studiendesigns, auf die für die Datenerhebung und -auswertung eingesetzten Methoden (inklusive der Kriterien und Vorgehensweisen zur Auswahl der Studienteilnehmer) und auf die Angemessenheit der Transkriptionsregeln.
- **Empirische Verankerung und Validierung.** *Empirische Verankerung und Validierung* beinhalten die Überprüfung der im Verlauf der Datenerhebung und Dateninterpretation gebildeter Hypothesen und Theorien anhand des empirischen Materials und die Bestätigung bzw. Widerlegung der Befunde durch direkte Gespräche mit den Befragten. Deutlich wird eine empirische Verankerung der Ergebnisse z.B. durch exemplarische Veranschaulichung von Interpretationen anhand ausgewählter Interviewausschnitte und durch das Hinzuziehen weiterer Textausschnitte.
- **Limitation.** *Limitation* bedeutet das Aufzeigen von Grenzen des Geltungsbereichs der eigenen Untersuchungsergebnisse. Beschrieben werden muss, auf welche Kontexte, Phänomene, Fälle, Untersuchungsgruppen, Situationen etc. sich die Ergebnisse sinnvoller Weise übertragen lassen.
- **Kohärenz.** Das Kriterium der *Kohärenz* hinterfragt, inwieweit nachvollziehbar wird, dass Interpretationen und Schlussfolgerungen kritisch reflektiert wurden. Wurde eine Studie durchgeführt, deren Ergebnisse in Form einer entwickelten Theorie dargestellt werden (z.B. im Rahmen der Grounded Theory), wird geprüft, inwieweit diese Theorie in sich schlüssig ist. Systematisch evaluiert werden zudem mögliche Widersprüche in den vorliegenden Daten und Interpretationen.
- **Relevanz.** Die Überprüfung der *Relevanz* bezieht sich sowohl auf die Fragestellung, als auch auf die Ergebnisse. Hinterfragt wird, ob generell eine gesellschaftlich relevante Problemstellung gewählt wurde. Die Relevanz der Ergebnisse für die Wissenschaft und Praxis wird durch Aussagen hinsichtlich des Beitrags der eigenen Studie zur Wissensentwicklung sowie durch Aufzeigen möglicher Konsequenzen für die Versorgungspraxis begründet.
- **Reflektierte Subjektivität.** Das letzte von Steinke (2005) definierte Gütekriterium, die *reflektierte Subjektivität,* bezieht sich auf die Reflexion der subjektiven Perspektive des Forschers mit Hilfe systematischer Strategien. Eingesetzt werden hierfür z.B. Aufzeichnungen im Feld in Form eines Forschertagebuchs oder die Analyse des Interviewverlaufs anhand der Transkriptionen.

Nachdem in diesem Kapitel ein Einblick in Grundgedanken qualitativer Verfahren gegeben, wesentliche Elemente der Grounded Theory als Beispiel

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

einer Methodologie aufgezeigt und auf Kriterien zur Prüfung der Qualität qualitativer Studien eingegangen wurde, werden im Folgenden Grundprinzipien und Konzepte zur Gestaltung quantitativer Studien dargestellt.

5. Übergeordnetes Verständnis quantitativer Studien

Auch für quantitative Forschungsansätze lassen sich übergeordnete Grundannahmen definieren. Angestrebt wird hierbei, mit Hilfe von statistischen Verfahren Erkenntnisse über die Wirklichkeit zu erlangen. Auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Theorie werden zunächst Hypothesen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen gebildet, um diese systematisch in der Realität zu überprüfen. Die zu überprüfenden sozialen Gegebenheiten werden hierfür in messbare Dimensionen überführt (operationalisiert) und unter Zuhilfenahme mathematisch-statistischer Verfahren auf die wesentlichen Merkmale reduziert. Diese Vorgehensweise zielt darauf ab, Strukturen über überindividuelle Zusammenhänge und Regeln aufzudecken (Raithel 2006). In Studien, die einem quantitativen Design folgen, wird die Sprache in Zahlen übertragen, um diese mittels unterschiedlicher statistischer Verfahren analysieren und im Hinblick auf die Hypothesen interpretieren zu können. Anders als im Rahmen qualitativer Verfahren (s.o.) wird nach quantitativem Forschungsverständnis von der Existenz einer realen, tatsächlichen Welt unabhängig von der Wahrnehmung durch den Beobachter ausgegangen, in der es eine Ordnung, feste Strukturen und eindeutige Regeln gibt (Kromrey 2000). Einzelne Untersuchungsgegenstände stehen in geordneter Weise miteinander in Beziehung und Ereignisfolgen laufen nach immer gleich bleibenden Regeln ab. Jedem Ereignis liegen eine oder mehrere Ursachen zugrunde. Angestrebt wird, diese Strukturen und Gesetzmäßigkeiten zu entdecken, um Ereignisse erklärbar und prognostizierbar zu machen (Kromrey 2000). Dabei bieten die meist allgemein formulierten Hypothesen den Ausgangspunkt der Untersuchung, d.h., es wird von einem vorrangig deduktiven Forschungsverständnis ausgegangen (Bortz/Döring 2005). Für eine Entscheidung für quantitative Verfahren spricht ein Vorliegen umfassenden theoretischen Wissens über den Untersuchungsgegenstand. So ist es nur möglich, begründete Hypothesen abzuleiten, wenn bereits Hintergrundwissen zu dem zu untersuchenden Themenbereich vorliegt. Anders als in qualitativen Verfahren, in denen die subjektive Sichtweise des Forschers als Bestandteil der Untersuchung betrachtet wird (s.o.), streben quantitative Forscher eine höchstmögliche Wertneutralität der Gestaltung des Forschungsprozesses an. Empfohlen wird daher, sich über drei Bereiche im Vorfeld einer Studie Gedanken zu machen:

Leseprobe aus: Makowsky/Schücking Was sagen die Mütter
© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1989-6

1. über den Entdeckungszusammenhang, d.h. den Grund bzw. die Gründe, die zu einer Studie geführt hat bzw. haben. Mögliche Gründe könnten z.B. das Erkenntnisinteresse des Forschers sein, der auf Basis vorliegender Befunde soziale Phänomene klären möchte oder auch ein Auftrag, den der Forscher durch Dritte erhalten hat;
2. über den Begründungszusammenhang, sodass einzelne methodische Schritte, das Ziel der Studie, der theoretische Hintergrund, die Auswahl der Stichprobe sowie Hypothesen auf Grundlage bereits vorliegender Erkenntnisse systematisch begründet werden und
3. über den Verwertungszusammenhang, der Auskunft über die spätere Verwendung der gewonnenen Ergebnisse gibt (Kromrey 2000).

Quantitativen Orientierungen zufolge werden die einzelnen Phasen des Forschungsprozesses als voneinander getrennte, nacheinander ablaufende Schritte betrachtet (vgl. auch Flick 2002). Demnach beginnt jeder Forschungsprozess mit der Problemformulierung sowie der Theorie- und Hypothesenbildung. Bei der Formulierung des Problems ist darauf zu achten, dass dieses klar und eindeutig benannt wird. Zudem ist der theoretische Bezugsrahmen der Studie zu benennen. Die Forschungsfragen werden in Form von Aussagen über Vermutungen zu erwarteten Ergebnissen, d.h. Hypothesen, formuliert. Diese Hypothesen sind Aussagen, die einen Zusammenhang von mindestens zwei Merkmalen vorhersagen. Sie sind Erklärungsversuche von bislang ungeklärten Sachverhalten und legen – auf Basis der Literatur – die zu untersuchenden Merkmale fest. Im 2. Schritt des Forschungsprozesses, der Konzeptualisierung, steht die Operationalisierung im Vordergrund, d.h. die Übersetzung von Forschungsfragen und Hypothesen in unmissverständliche Fragen. Dabei werden undeutliche und uneinheitliche Begriffe in eindeutige Fragen und Aussagen übersetzt. In diesem Zusammenhang werden Aspekte definiert, die mit dem zu untersuchenden Begriff oder Problembereich zusammenhängen (Variablen) und es wird festgelegt, anhand welcher Kriterien (Indikatoren) sich das jeweilige Problem messen lässt. In der Konzeptionalisierungsphase wird zudem das Forschungsdesign[1] festgelegt. Es ist zu beschreiben, welche Personen und Personengruppen in die Untersuchung einbezogen werden sollen, in welchem zeitlichen Rahmen die Untersuchung durchzuführen ist, welche Form der Stichprobe für die Untersuchung angemessen erscheint und wie die Wahl der Stichprobe erfolgt. Zudem werden die Untersuchungsinstrumente, z.B. ein Fragebogen, konzipiert

1 Auf die Vielfalt unterschiedlicher Studientypen und Forschungsdesigns kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Anschauliche Beschreibungen und Erläuterungen finden sich z.B. bei Gordis (2001).